Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 19. Juli 1883. Nr. 331.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Es ist bezeichnend für das zum Unfug ausartende Umsichgreifen des Duellwesens, daß der Ehrengerichtshof der Rechtsanwälte in Leipzig vor Kurzem in die Lage kam, über eine Herausforderung zu urtheilen, welche ein Rechtsanwalt einem Gerichts-Präsidenten wegen einer amtlichen Aeußerung zugeschickt hatte.

Die „Posener Zeitung“ berichtet darüber aus Bromberg:

In einer im vorigen Jahre hierselbst stattgehabten Schwurgerichts-Sitzung glaubte sich der Vertheidiger des Angeklagten, ein hiesiger Rechtsanwalt und Reserve-Offizier, durch den Ton und die Ausdrucksweise des Vorsitzenden des Schwurgerichts, den dieser in Folge zum Theil sich widersprechender Anträge seitens des Vertheidigers gebraucht hatte, beleidigt und schickte demselben in der Person eines hiesigen Kaufmanns und Landwehrhauptmanns einen Kartellträger, welcher den Vorsitzenden zum Duell herausforderte. Die Herausforderung wurde seitens des Geforderten nicht angenommen, dem Kartellträger von diesem vielmehr erklärt, daß er diese dienstliche Angelegenheit auch nur in dienstlicher Weise erledigen werde. Diese Erledigung ist denn auch auf diesem Wege erfolgt, denn in dem ehrengerichtlichen Verfahren wider den betreffenden Rechtsanwalt hat der Ehrengerichtshof in Leipzig für Recht erkannt, das Urtheil des Ehrengerichts der Anwaltskammer des Bezirks des Ober Landesgerichts zu Posen dahin abzuändern, daß der Angeschuldigte wegen Verletzung seiner Berufspflichten mit einem Verweise zu bestrafen und ihm die baaren Auslagen des Verfahrens zur Last zu legen sind. Die Anwaltskammer in Posen hatte auf Freisprechung erkannt. — Aus den Gründen des Erkenntnisses ist der Passus, welcher sich auf die Herausforderung bezieht, von allgemeiner Bedeutung. Derselbe lautet: „Der Angeschuldigte mußte sich sagen, daß N. N. diese Herausforderung (ganz abgesehen von der Strafbarkeit des Zweikampfes) nicht annehmen konnte, ohne seine speziellen Richterpflichten in grober Weise zu verletzen. Wo es sich um Beleidigungen handelt, welche im sozialen Verkehr zugefügt sind, mag die Herausforderung unter Umständen eine gewisse Entschuldigung finden; dagegen gebietet die Amtspflicht jeden Versuch, durch dieses Mittel gegen eine Amtshandlung (und wäre dabei auch von Beamten unrichtig gehandelt) zu reagiren, entschieden zurückzuweisen und zwar auch dann, wenn eine unzweifelhafte Beleidigung vorliegt. Es darf nicht die Meinung aufkommen, als habe der Richter seine amtlichen Handlungen durch Annahme einer Herausforderung zu vertreten. Auch der Anwalt ist Organ der Rechtspflege und berufen, eine unabhängige Rechtspflege zu fördern, namentlich auch dadurch, daß er die Achtung vor den Trägern der richterlichen Gewalt und das Vertrauen, daß ihm gegen Unbilden des einzelnen Richters die Vorgesetzten desselben ausreichende Genugthuung gewähren werden, nicht aus dem Auge setzt. Der Angeschuldigte hat aber der Rechtspflege einen sehr schlechten Dienst erwiesen, indem er wegen eines mit durch sein Verhalten herbeigeführten Vorganges, in welchem er nicht einmal nothwendig eine Beleidigung finden mußte, den Weg der Herausforderung wählte, und dadurch die Herausforderung zum Duell, welche im gewöhnlichen sozialen Leben eine gewisse Entschuldigung finden mag, auf ein Gebiet übertrug, auf welchem dieselbe völlig unberechtigt ist. Diese in der Sache liegende Eigenthümlichkeit von Differenzen, welche aus dienstlicher Veranlassung entspringen, ist gerade in Bezug auf die Frage des Zweikampfes auf einem anderen Gebiete sehr bestimmt zum Ausdruck gekommen. (Verordnung vom 20. Juli 1843 über die Ehrengerichte im preußischen Heer. Gesetz-Sammlung 1844, S. 299, § 2.)“

— Ueber die Ankunft des Kaisers Wilhelm in Wildbad Gastein wird noch gemeldet: Wie in früheren Jahren, so hat diesmal wieder der Kaiser in dem freundlich gelegenen Badeschlosse sein Absteigequartier genommen. Vor diesem, sowie auf dem Straubinger Platze hatte sich der größte Theil der Badegäste und viel Publikum versammelt, welche den Monarchen beim Eintreffen durch lebhaftes Hurrahrufen begrüßten. Das Badeschlößchen war wieder mit Kränzen von Tannenzweigen und Almenrausch geschmückt, während wohl sämmtliche Gebäude des Badeortes in reichem Flaggenschmuck in deutschen, österreichischen und den preußischen Farben prangten. Der Kaiser, über dessen frisches Aussehen Jedermann erfreut war, erwiderte die Grüße der versammelten Menge auf's Leutseligste und zog mehrere der ihm bekannten Persönlichkeiten in ein kurzes Gespräch. Demnächst zog derselbe sich in seine Gemächer zurück, wo bald darauf das Diner eingenommen wurde. Gestern Morgen gedachte der Kaiser mit dem Gebrauch der Badekur zu beginnen und dann am Vormittage wieder die laufenden Vorträge entgegenzunehmen, welche während der letzten Reisetage unterbrochen worden waren.

— Prinz Heinrich von Preußen erfreut sich des besten Wohlseins. Von Sr. Majestät Schiff „Olga“, auf welchem der Prinz sich bekanntlich befindet, sind am 17. d. M. briefliche Nachrichten aus Bahia, vom 26. Juni datirt, in Berlin eingetroffen. An Bord Alles wohl.

— Den „Fingerzeig Gottes“ erblicken die sächsischen Frommen in der Mylauer Katastrophe und lesen daraus eine Mahnung an den König, die sozial politischen Pläne des Reichskanzlers zu unterstützen. Das giebt denn der „Zittauer Morgen-Zeitung“ Anlaß, den König daran zu erinnern, daß noch immer trotz des einstimmigen Beschlusses des Reichstages, trotz der Durchberathung der Verordnung im Bundesrathe jene von den Fabrik-Inspektoren so dringlich geforderte Verordnung fehlt, welche Sicherungsmaßregeln für Leben und Gesundheit der gewerblichen Arbeiter vorschreibt und u. A. auch Bestimmungen über Anlage und Benutzung der Fahrstühle enthält.

— Mit unheimlicher Gewalt schreitet der grausige Würgengel in den durchseuchten Nil-Niederungen vorwärts. Am Sonnabend waren es drei, am Sonntag sechs, in den letzten 24 Stunden sind es bereits einundsechzig Personen, welche ihm in Kairo zum Opfer fielen. In Damiette hat das Sterben nachgelassen, die Verlustziffer vom letzten Tage betrug dort 17, in Chobar 14 Todte. Daß in Kairo die Todtenliste so anschwillt, ist höchst bedenklich. Dafür soll in Alexandrien binnen der letzten 24 Stunden nur ein Cholera-Todter zu verzeichnen sein. Von den 8600 englischen Soldaten in Egypten sollen bereits nahezu 600 im Lazareth sein.

— Das „Berl. Tagebl.“ erhält zu der wichtigen Frage der Arbeitsüberbürdung an höheren Schulen folgende interessanten Mittheilungen:

Die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen hat sich zunächst darüber schlüssig gemacht, daß, um ein wissenschaftliches Gutachten vom medizinischen Standpunkte aus zu erstatten, vor Allem ein statistisches Material als Basis zur Beurtheilung der ganzen Frage gewonnen werden müsse. Der Kultusminister hat sich sehr bereitwillig zur Beschaffung dieses Materials erklärt, und daraufhin hat die wissenschaftliche Deputation, welche den Geh. Rath Virchow zum Referenten ernannte, folgende Gesichtspunkte aufgestellt, nach welchen das statistische Material bearbeitet werden sollte:

1) Prozentverhältniß der Tauglichkeit resp. Untauglichkeit der Einjährig-Freiwilligen aus den höheren Lehranstalten zum Militärdienst im Gegensatz zu den anderen Rekruten.
2) Häufigkeit des Vorkommens von Geisteskrankheiten und Selbstmorden unter den Schülern höherer Lehranstalten.
3) Häufigkeit des Vorkommens von Verkrümmungen (zumeist Rückgrats-Verkrümmungen) und Kurzsichtigkeit bei den Schülern.

Ueber den ersten Punkt sind die Ergebnisse der Musterungen bei verschiedenen Ersatz-Kommissionen im Kriegsministerium statistisch bearbeitet und Herrn Geh. Rath Virchow zur Prüfung unterbreitet worden. Derselbe ist zu dem Schlusse gelangt, daß die Prozentzahlen der zum Heeresdienst tauglichen Einjährig-Freiwilligen und der Dreijährigen keinen erheblichen Unterschied ergeben, auf den hier die Frage der Schulüberbürdung bejaht werden könnte. Nur an den Kadettenhäusern hat sich nach der Statistik eine scheinbare Ueberbürdung der Kadetten herausgestellt, bei der jedoch soziale und Familien-Verhältnisse eine Rolle spielen, so daß die hieraus gezogenen Zahlen nicht als sicherer Maßstab angenommen werden konnten.

Ueber die Zahl der Geisteskrankheiten und Selbstmorde, sowie über die Häufigkeit der vorkommenden Verkrümmungen bei Schülern höherer Lehranstalten liegt zu wenig oder gar kein statistisches Material vor und ist auch nicht zu beschaffen. Bei der letzteren Frage dürfte auch weniger die Arbeitsüberhäufung der Schüler, als vielmehr die Schulbank eine Rolle spielen.

Ueber die Häufigkeit des Vorkommens von Kurzsichtigkeit an höheren Schulen liegen sehr werthvolle Arbeiten von dem bekannten Augenarzt Professor Hermann Cohn in Breslau vor, welche von der Deputation hierbei hinreichend verwerthet wurden.

Im Allgemeinen geht die Anschauung der mit dem Referate über diese einzelnen Punkte betrauten Mitglieder der wissenschaftlichen Deputation dahin, daß nach dem bisher vorliegenden Matetial die Frage, ob nach dem gegenwärtigen Unterrichtsplan eine Ueberbürdung der Schüler höherer Lehranstalten vorliege, vom medizinischen Standpunkte aus verneint werden müsse. In den einzelnen Detailfragen könnten wohl bessernde Vorschläge gemacht werden.

Die wissenschaftliche Deputation wird in diesen Tagen wieder zu einer Sitzung zusammentreten und sich wahrscheinlich schon in dieser mit der Schulüberbürdungsfrage beschäftigen.

Zwischen den Mitgliedern der Deputation und dem Kultusministerium bezw. Kriegsministerium wird in dieser Angelegenheit eine sehr lebhafte Korrespondenz gewechselt, und der Kultusminister ist den Wünschen der Deputation in jeder Beziehung mit einem bemerkenswerthen Eifer und Schnelligkeit nachgekommen.

Ausland.

Nyiregyhaza, 17. Juni. Im Morgengrauen, nachdem es die ganze Nacht geregnet hatte, begab sich der Gerichtshof, der Staatsanwalt, die Vertheidiger und Journalisten in langer Wagenreihe nach Tisza-Eszlar zur Aufnahme des Lokalaugenscheines, Moriz Scharf fuhr in einem besonderen Wagen mit; ebenso verließ der Vater desselben, der Angeklagte Scharf, mit zwei Gefängnißwächtern auf einem Bauernwagen um 5 Uhr Morgens die Stadt.

Wien, 18. Juli. (B. T.) Die gestrige Fahrt nach Tisza-Eßlar und der dort vorgenommene Lokal-Augenschein wirkten merkwürdiger Weise ermuthigend auf die Antisemiten, wiewohl sich evident ergab, daß Moritz Scharf die angebliche Mordszene durchs Schlüsselloch gar nicht gesehen haben kann. Sie benahmen sich heute im Gerichtssaal wieder sehr provozirend und drückten beispielsweise dem entlassenen Sicherheitskommissar Vay, der leugnete, mehrere Angeklagte und sogar Zeugen gefoltert zu haben, beim Verlassen des Saales demonstrativ die Hand. Vay, den ein Pandur in's Gesicht der Folterung beschuldigte, ist wegen anderer Fälle des Mißbrauchs der Amtsgewalt in Disziplinar-Untersuchung. Der Angeklagte Klein behauptete entschieden die stattgehabten Mißhandlungen und erzählte, Onody habe gesagt: „Jagt die Judenhunde an meinem Castell vorbei, damit meine Frau und das Gesinde Freude haben.“

Frohsdorf, 17. Juli. Die augenfällige Besserung, welche seit Freitag Morgen in dem Befinden des Grafen Chambord eingetreten ist, hält an, und mit dem Eintritt der kühleren Witterung haben sich auch die Kräfte des Kranken bedeutend gehoben. Das Erbrechen tritt nur äußerst selten und zumeist nach dem Genusse von Gelatine ein; die Ohnmachtsanwandlungen haben aufgehört und die Augen, welche gegen Ende der Woche stets umschleiert waren, blicken klar und ruhig darein. Man ist wieder recht optimistisch in der Umgebung des Grafen Chambord, und dieser Letztere selbst, welcher Donnerstag Abend mit dem Leben bereits abgeschlossen und sich in rührender Weise von seinen Getreuen verabschiedet hatte, schöpft wieder Hoffnungen und schmiedet Pläne für die Zukunft, hat auch bereits einen Turnus für die Zeit seiner Rekonvaleszenz festgestellt. Dr. Vulpian, einer der berühmtesten Aerzte der Pariser Klinik, ist ohne des Kranken Vorwissen von der Gräfin Chambord telegraphisch nach Wien berufen worden. Er hatte schon früher, als die Pariser Blätter die erste Nachricht von der jähen Erkrankung des Prätendenten brachten, telegraphisch sich dem Patienten zur Verfügung gestellt, aber der Graf erwiderte: „Ich danke aus vollstem Herzen, aber ich habe unbegrenztes Vertrauen in Dr. Mayer und die beiden Herren Wiener Professoren. Was Menschenkunst vermag, werden diese Herren, die mir Gott selbst gesandt, zu leisten wissen.“ Dr. Vulpian reiste Freitag Abend von Paris ab und traf Sonntag Vormittag um 10 Uhr in Frohsdorf ein. Er hat den Grafen Chambord in Gemeinschaft mit Dr. Mayer zwei Mal untersucht, konnte aber angesichts der großen Sensibilität des Patienten eine eingehendere Untersuchung nicht bewerkstelligen und in Folge dessen auch eine endgültige Diagnose nicht stellen. Er schließt sich ganz der Ansicht seiner österreichischen Kollegen an: Eine schwere Erkrankung der Verdauungsorgane. Für das Vorhandensein eines krebsartigen Geschwürs sprächen keine bestimmten Anzeichen. Er finde eine ausgesprochene Besserung und hege sogar Hoffnung auf Genesung. Die Behandlungsmethode seiner österreichischen Kollegen erkenne er als vorzüglich. Er selbst würde kein Jota daran zu ändern wissen.

Paris, 15. Juli. Gestern hat Graf von Chambord seinen Namenstag gefeiert. Wie der „Figaro“ meldet, schreitet die Besserung regelmäßig fort; dieser Tag sei daher in Frohsdorf ein Tag allgemeiner Befriedigung, ja fast der Freude gewesen. Der Kranke empfing die Personen seiner Umgebung und Nachmittags auch den aus Paris herbeigerufenen Arzt Vulpian, der jedoch mit seiner Diagnose der Krankheit noch zurückhält. Ueber die Aufnahme, welche die drei Prinzen von Orleans bei ihrem kürzlichen Besuche in Frohsdorf gefunden haben, berichtet der Herzog von Nemours jetzt selbst in einem Briefe wie folgt:

Madame öffnete uns die Thür zu dem hohen Kranken. Wir blieben allein, Niemand als wir drei. Monseigneur, als er uns sah, erhob sich mit Anstrengung. Er streckte seine beiden Arme aus, ergriff das Haupt des Grafen von Paris, umarmte ihn mit Rührung mehrere Male und drückte dessen Kopf an sein Herz. Dann streckte er mir die Hand entgegen und sprach: Umarmen Sie mich, wir lieben uns seit lange. Auch den Herzog von Alencon umarmte er. Der König forderte uns auf, uns zu setzen und redete zu uns mit seiner bekannten schönen Stimme. Er fragte uns bis ins Kleinste nach den neuesten Vorgängen der ganzen Familie und vergaß weder Frauen noch Kinder. Während er so redete, nahm er die Hand des Grafen von Paris und die meinige. Mehrere Male wiederholte er: „Ich wußte wohl, daß Ihr kommen würdet, und ich war sicher, daß mir Euer Besuch wohlthun würde. Ich fühle, es geht besser, denn mein Herz ist nicht krank und es liebt Euch zärtlich.“ Die Unterredung dauerte 17 Minuten. Ich sagte: „Wir fürchten, Ihnen lästig zu werden, wir wollen uns zurückziehen. Mit Gottes Hülfe, um die wir Alle flehen, und mit Ihrer kräftigen Konstitution werden Sie das Leiden besiegen.“ Dann ergriff er die Hand des Grafen von Paris und erwiderte: „Wenn Sie nach Frankreich zurückkehren, sagen Sie Allen, daß man für mein theures Frankreich beten müßte und nicht für mich. Mein einziges Bedauern ist, daß ich demselben nicht habe dienen und für dasselbe nicht habe sterben können, wie ich es immer von ganzem Herzen gewünscht habe. Seien Sie glücklicher als ich: Das ist Alles, was ich wünsche“.

Provinzielles.

Stettin, 19. Juli. Das Reichsschatzamt hat den Zuschlag für die am 4. d. M. zum Verkauf gestellten Parzellen Nr. 16 und 17, im Bauviertel V an der Elisabethstraße belegen, nicht ertheilt, weil ihm das hierfür abgegebene Meistgebot von 11 Mk. 10 Pf. pro Quadratmeter als zu niedrig erschienen ist. Meistbietende waren, wie seiner Zeit mitgetheilt, die Herren Maurermeister Stolzenburg und Zimmermeister Mierke geblieben.

— Die Reisesaison steht jetzt in voller Blüthe, und besonders die Bewohner der Großstädte sehnen sich darnach, in frischer Gebirgs- oder Seeluft neue Kräfte zu sammeln. Selbst große Opfer werden nicht gescheut, um dem Reisedrange zu genügen. Daß dieser unwiderstehliche Reisedrang auch sonst ehrliche Menschen auf unebene Wege führen kann, haben zwei Brüder aus Berlin, ein Kaufmann und ein Gymnasiast, bewiesen. Der Letztere hat jetzt Hundstagsferien und dem Ersteren mag auch die Arbeitslast im Geschäft nicht allzusehr gedrückt haben, deshalb wünschten sie sich hinaus in die Sommerfrische, aber ihre Portemonnaies zeigten eine so erschreckliche Ebbe, daß sie ihrem Reisedrange nicht hätten nachkommen können, wenn sie die Noth nicht hätte erfinderisch gemacht. Sie räumten schnell entschlossen die Spinde ihrer Eltern und Großeltern aus und nahmen daraus alles nur Werthvolle, wie silberne und Alfenide-Leuchter, Schreibzeuge, silberne

Löffel, silberne Teller, Pelzwaaren u. A. m., auch diverse Kisten Zigarren der Straßburger Tabak-Manufaktur verschmähten sie nicht. Mit dieser Beute wendeten sie sich zunächst nach Stettin, um hier die Sachen zu Geld zu machen. Diese Absicht gelang ihnen jedoch nicht, denn als sie ihr Heil auf einem Leihamt versuchten, erregten sie Verdacht, die heilige Hermandad wurde allarmirt und machte der Vergnügungstour der jungen Leute ein jähes Ende. Die gestohlenen Sachen wurden auf das Kriminal-Bureau geschafft, während die beiden Vergnügungsreisenden Stettin ohne alle Mittel durchschweifen, bis die Eltern hier eintreffen werden, um ihre hoffnungsvollen Sprößlinge nach der Heimath zurückzubefördern.

— Der Bäckerlehrling Arthur Timm, welcher, wie wir mitgetheilt, am 12. d. Mts. seinem Lehrherrn, dem Bäckermeister K., 275 Mk. unterschlagen hatte und damit flüchtig geworden war, ist gestern hierselbst am Bollwerk, in der Nähe des Personen-Bahnhofes, in Haft genommen worden. Von dem unterschlagenen Gelde fand sich nicht mehr das Geringste bei ihm, er hatte sich für einen Theil desselben Garderobe gekauft und den Rest hatte er zu einer Vergnügungstour verwendet, die er in Gemeinschaft mit dem Arbeitsburschen Höckendorf nach Alt-Damm, Gollnow, Naugard und Colberg unternahm. Auch Höckendorf ist inzwischen verhaftet.

— Der Bootsmann Rothenbücher war gestern auf einer Kahnbaustelle am Bleichholm behülflich, einen Kahn aufzuwinden, plötzlich sprang ein Griff der Winde ab und traf den R. so unglücklich am Kopf, daß ein Schädelbruch erfolgte und R. sofort verstarb.

— In den Handelskeller der Handelsfrau Solms, Langebrückstraße 4, kamen gestern zwei unbekannte Männer unter dem Vorgeben, sich ein Paar Stiefel kaufen zu wollen. Als die Verkäuferin mehrere Paar zur Auswahl vorgelegt hatte, entfernten sich die Männer wieder, ohne einen Kauf abgeschlossen zu haben. Erst nach ihrem Fortgange bemerkte die Frau, daß auch eine silberne Cylinderuhr verschwunden war. Leider gelang es nicht mehr, die Diebe einzuholen.

— Die Frau eines Kapitäns aus Norwegen, der z. Z. mit seinem Fahrzeug im hiesigen Hafen liegt, begab sich gestern in Begleitung ihres Mannes und mehrerer Bekannten vom Schiff aus nach dem Bollwerk und demnächst nach dem alten Rathskeller. Bei ihrer Zurückkunft nach dem Schiff vermißte sie ihre goldene Uhr mit kurzer goldener Kette im Gesammtwerth von 120 M.

— Der Drewelführer W. Gaudiz aus Frankfurt war am 6. d. M. hierselbst eingetroffen, fuhr jedoch alsbald wieder ab, nachdem er sein Fahrzeug am Bollwerk in der Nähe der Fischdrewel festgelegt und einem zuverlässigen Mann zur Aufsicht übergeben hatte. Vor einigen Tagen gelang es Dieben, das Fahrzeug zu besteigen, sie erbrachen auf demselben die Bude und entwendeten daraus verschiedene Decken und Kleidungsstücke im Werthe von 26 M.

— Am Montag, den 13. und Dienstag, den 14. August d. J., findet zu Dresden der V. deutsche Schneidertag mit der Vorversammlung am Sonntag, den 12. August d. J., statt. Die Hauptverhandlungen desselben werden am 13. und 14. August von früh 9 Uhr ab in Brauns Hotel, Pirnaische Straße 15, in Dresden-Altstadt abgehalten, während die Vorversammlung am 12. August im Hotel Kaiserhof (Wiener Garten, Dresden-Neustadt, an der Brücke) tagt.

— Aus Binz wird geschrieben: Der Heringsfang an unserer Küste scheint in diesem Jahre für den Herbst ein recht reicher zu werden. Auch läßt die Qualität des Fisches nichts zu wünschen übrig. Die ersten in diesen Tagen gemachten Fangversuche waren mit den besten Erfolgen gekrönt und brachten einige Boote an 60 Wall an das Land. Auch auf Mönchgut hat man schon ziemlich günstige Resultate aufzuweisen. Der Hering wird meistens von Händlern aufgekauft und das Wall im Durchschnitt mit 1,50 Mk. bezahlt.

Richard Wagner's künstlerisches Programm aus dem Jahre 1849.

Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: Es war am 7. Juli, am Vorabend der ersten diesjährigen Parsifal-Aufführungen. Wie früher, hatten sich auch diesmal die von nah und fern in Bayreuth vereinigten Künstler und Kunstfreunde in erklecklicher Zahl bei Angermann eingefunden, aber es war nicht der übermüthige Witz von ehedem. Alle Anläufe zu einer ungezwungenen, heiteren Unterhaltung mißglückten; man sprach von nichts Anderem, als vom Tode Richard Wagner's, vom Fernbleiben Franz Liszt's von der erstarrenden Trauer Cosima's. An einem der langen Tische in dem niederen gewölbten Raum des Erdgeschosses saßen hinter ihren Seideln fast nur Musiker von Fach, welche die naheliegende Frage über die merkwürdig einheitliche, stete und folgerichtige Entwickelung in der schöpferischen Thätigkeit Richard Wagner's vom „Rienzi" bis zum „Parsifal" zum so und so vielten Male erörterten. Ob wohl dem Dichter-Komponisten der Weg, den er eingeschlagen, das Ziel, dem er nachgestrebt, von Anfang an klar gewesen, ob ihm das rechte Verständniß erst allmälig aufgegangen sei? Da nahm einer der Gäste, der sich bisher schweigsam verhalten hatte, das Wort, der Kammerherr der Landgräfin von Hessen, Major von Donop, ein ebenso glücklicher wie unterrichteter Sammler von Handschriften: „Ich kann die Frage zufälligerweise auf der Stelle und mit den Worten Richard Wagner's selbst beantworten. Ich besitze einen Brief Wagner's aus dem Jahre 1849, in dem er das Wesen seiner ganzen künstlerischen Wirksamkeit, seine Auffassungen und Absichten für das, was er schaffen will, dargelegt hat. Ich habe dieses merkwürdige Schreiben mit hierher gebracht, weil ich mir dachte, daß dessen Kenntnißnahme dem einen oder anderen Freude bereiten würde. Hier ist es! Wenn Sie mir gestatten, will ich es Ihnen vorlesen."

„Silentium für einen Brief Richard Wagner's!" rief einer der Herren mit lauter Stimme. Das Gespräch an den anderen Tischen verstummte. Auch die vor der Thür Sitzenden schwiegen und drängten sich an das offene Fenster, um den allerdings sehr bedeutenden Brief des damals noch jugendlichen Musikers zu vernehmen. Wir lassen den Wortlaut hier folgen und brauchen keine weitere Bemerkung daran zu knüpfen. Der Brief ist an den Freiherrn von Biedenfeld in Weimar gerichtet.

Hochgeehrter Herr!

Mit größter Dankbarkeit erkenne ich Ihr freundliches Anerbieten an und bedaure nur, wenn es mir nicht möglich sein sollte, Ihnen die gewünschte Unterstützung dazu geben zu können.

Die Arbeit selbst, um die es sich hierbei handelt, ist mir bereits entfremdet, und ich entsinne mich nur, daß mir an ihr mein künstlerisches Verfahren erst zum eigentlichen Bewußtsein gekommen ist. Von je her sträubte ich mich dagegen, den unermeßlichen Apparat von Handlung, Situation und Historie, unterstützt durch die lebhafteste Zuthat aller irgend vorhandenen Künste, als Malerei, Plastik, Gymnastik u. s. w., lediglich dazu aufgewandt zu sehen, dem Publikum so und so viel schmeichelnde Melodieen in das Gedächtniß zu prägen; ich überzeugte mich, daß der einzige, all diesem Aufwande entsprechende Zweck doch nichts Geringeres als das dramatische Kunstwerk selbst sein dürfe und die Oper darin noch über dem Schauspiele stehe, daß sie zu allen Mitteln des Ausdrucks noch jenes allerreichste, mannigfaltigste und unerschöpflichste der Musik hinzufüge. Nun konnten die Griechen und vielleicht selbst noch ein Theil unseres mittelalterlichen Dramas die Hülfe des musikalischen Ausdrucks dem Schauspiele angedeihen lassen, ohne dieses selbst in vielem Wesentlichen zu alteriren; seitdem aber in unserer Zeit die Helden der absoluten — das heißt von der Dichtkunst losgetrennten — Musik und endlich namentlich Beethoven die Ausdrucksfähigkeit dieser Kunst, zumal durch das Orchester, zu einer völlig neuen, früher und selbst von Gluck kaum noch geahnten künstlerischen Potenz erhoben haben, wird allerdings der Einfluß der Musik auf das Drama von Wichtigkeit geworden sein, da sie natürlicherweise Anspruch auf Entfaltung ihres Reichthums zu machen hat. Das Drama selbst mußte also für den Ausdruck sich erweitern, und diese dem Reichthum musikalischen Ausdrucks entsprechende Fähigkeit in ihm zu entdecken und fortzubilden, schien mir lediglich dem Musiker selbst möglich zu sein. Wenn ich somit den Musiker auch zum Dichter erhob, so konnte ich ihn um so weniger doch den eigentlichen Hauptzweck des Dramas selbst aus dem Auge verlieren lassen; denn um dieses höchsten aller künstlerischen Zwecke willen ward ja seine besondere Kunst — die Musik — eben nur mit herbeigezogen; und so mußte es mir als seine rechte Aufgabe erscheinen: des Reichthumes musikalischen Ausdruckes vollkommen gewiß und innerlichst bewußt, nun wiederum nichts Anderes als das Drama selbst zu wollen, natürlich aber das Drama, welches ohne jenes musikalische Bewußtsein des Dichters nicht zum Vorschein kommen konnte. Um mich hierüber vollkommen deutlich zu machen, verweise ich auf eine Hauptszene meines Tannhäuser: den Sängerkrieg; offenbar mußte und konnte hier, zumal um die Katastrophe durch diese Szene herbeizuführen, nur die dichterische Absicht vorherrschen: die Sänger durch Gesangskünste, Verzierungen und Kadenzen sich überbieten zu lassen, hätte die Aufgabe eines Konzertstreites, nicht aber eines dramatischen Gedanken- und Empfindungskampfes sein können; wiederum aber konnte dieser Dichterstreit, in welchen sich das ganze volle Wesen der betheiligten Menschen einsetzt, in seiner dramatischen Wirkung ohne jene höchste und mannigfaltigste Kraft musikalischen Ausdruckes, wie ich sie meine, nicht verwirklicht werden, und zu meiner Befriedigung habe ich erfahren dürfen, daß grade diese so gewagte Scene bei jeder Aufführung die lebhafteste und gesteigertste Theilnahme des Publikums in Anspruch nahm: ich hatte somit den Triumph, unser hierfür sehr entwöhntes Publikum in der Oper durch den Gedanken zu fassen, nicht blos durch die Empfindung.

Daß ich es kurz noch einmal wiederhole: meine Richtung habe ich eingeschlagen als Musiker, der, von der Ueberzeugung des unerschöpflichsten Reichthums der Musik ausgehend, das höchste Kunstwerk, nämlich: das Drama will. Ich sage will, um mein Streben zugleich mit anzudeuten: ob ich es kann, das vermag ich allerdings nicht zu beurtheilen, und wenn ich mich irre, kann dies nur in Folge meiner schwachen Befähigung, nicht aber meines richtigen Willens sein.

Ist es Ihnen möglich, aus dieser kurzen Mittheilung eine Ansicht über das Wesen meiner Leistungen zu gewinnen, so kann es mir nur lieb sein; mehr Worte, jedoch nicht mehr Inhalt könnte ich Ihnen aber mittheilen. Nehmen Sie daher vorlieb und widmen Sie mir, wenn möglich, eine geneigte Theilnahme. Mit der Bitte, Liszt bestens von mir zu grüßen, verbleibe ich hochachtungsvollst Ihr ergebenster

Dresden, 17. Januar 1849.

Richard Wagner.

Kunst und Literatur.

Nr. 41 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus" enthält:

Römisch-irische Bäder. — Die „süßen Kleinen" auf Reisen. — Stachelbeer-Wein. — Goldfische. — Das Kind. — Englische Moden. — Hagestolze. — Putzen und Reinigen silberner und versilberter Hausgeräthe. — Wie Kandidat Maus Pastor und Ehemann wurde. — Handarbeiten in Italien. — Für den Erwerb. — Unsere Kinder. — Musik. — Hausmittel. — Für die Küche. — Entzifferungs-Aufgabe. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftstelle. — Anzeigen.

Vermischtes.

— Für den Leserkreis unseres Blattes dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß die seit dem Jahre 1882 zu Neustadt i. Mecklenb. bestehende Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule sich in stetiger Entwickelung befindet. Die Anstalt wurde im Sommer 1882 von 7 und im Winter 1882/83 von 36 Schülern besucht. Gegenwärtig besuchen 20 Schüler die Anstalt und im nächsten Winter wird die Frequenz 60—70 Schüler betragen. Ein Theil der im Winter 1882/83 angefertigten Schülerarbeiten war auf der Mecklenburger Landes-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Schwerin ausgestellt, diese Arbeiten fanden in der Presse und in Fachkreisen unbedingte Anerkennung, weil in denselben ein klares Lehrziel, ein strenges Lehrsystem und ein folgerichtiger Fortschritt scharf und bestimmt erkennbar waren. Ganz besonders wurde lobend erwähnt, daß die Anstalt ihre Schüler direkt für den späteren Beruf vorbilde, dabei alles Nichttechnische rücksichtslos beseitige und immer den Gesichtspunkt festhalte, daß erforderlichen Falles nach der angefertigten Zeichnung auch wirklich gearbeitet werden könnte. Seitens des Preisgerichts wurde den Arbeiten der Anstalt eine „ehrende Anerkennung" zu Theil. Die bisher von der Anstalt entlassenen 7 Schüler fanden sämmtlich durch Vermittelung der Direktion eine Stelle, in der sie monatlich 100 bis 180 Mark an Einnahme beziehen. Wir erwähnen noch, daß das nächste Wintersemester am 5. November und der Vorunterricht zu demselben am 8. Oktober beginnen wird. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten, die über Orts- und Schulverhältnisse Auskunft ertheilt.

— (Er hat sich vorgestellt.) Walter kommt zur Tante zum Besuch. Er findet sie allein und emsig über eine Stickerei gebeugt, die ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

„Ist Kousine Rosa nicht da?" fragte der Kleine, einen blonden Krauskopf durch die Thür steckend.

„Nein, mein Kind," erwiderte die Tante aufsehend, ihm zunickend, „sie ist noch in der Schule!"

„Dann werde ich warten und ihr überraschen," erklärt Walter mit souveräner Mißachtung der Grammatik und tritt entschlossen ein.

„Aber stören darfst du mich nicht," mahnt die Tante, „ich muß die Stiche zählen und brauche dabei vollkommene Ruhe."

Walter nickt. Er schiebt sich, einverstandenes Stillschweigen bekundend, auf den Fußspitzen an den Sesseln vorüber und kauert sich still auf den Teppich nieder.

Die Tante giebt ihm eine Hand voll Murmeln.

„Damit kannst du spielen, Kerlchen!"

Eine ganze Weile ist's im Zimmer still. Die Tante hat die Gegenwart des kleinen Gastes fast vergessen, als ein tiefer, langer Seufzer plötzlich an ihr Ohr fällt.

Belustigt sieht sie, daß der kleine Mensch da vor ihr auf dem Teppich seine dicken Händchen auf dem Schoß gefaltet hält und resignirt, gelangweilt vor sich hinsieht, dann einen zweiten längeren Seufzer ausstößt und wie unversehens mit dem Stiefel an den Sessel stößt.

„Na, Walter?"

„Tante, ich langweile mir!"

„Das scheint mir auch," erwiderte die Angeredete lächelnd, „warte, ich lasse den Musikkasten spielen!"

Walters rundes Gesicht strahlt vor Vergnügen, als der schöne große Kasten, von der Tante aufgezogen, ihm bekannte Melodien vorspielt.

Endlich — die Tante ist in die Stickerei vertieft — ist das Werk abgelaufen, die Musik verstummt.

Walter sitzt andächtig wartend.

„Tante," sagt er plötzlich leise, zaghaft, und da sein leiser Ruf ihm kein Gehör schafft, wiederholt er lauter, dringlicher:

„Tante, er spielt ja nicht mehr!"

„Er ist wohl müde, Kind!"

„Ruht er sich aus?"

„Ja, mein Sohn!" Wieder herrscht im Zimmer Schweigen; endlich währt's dem Kinde doch zu lang. Er greift nach dem Schlüssel und versucht, wie es die Tante gethan, den Kasten aufzuziehen.

„Nein, mein Kind, das darfst du nicht," mahnt die Tante, „es würde auch nichts nützen, der Kasten spielt nur für die, die er kennt!"

Walters braune Augen sehen groß zur Tante auf. In seinem Köpfchen spinnt sich ein Gedanke aus, der plötzlich Form gewinnt.

Mit einem raschen Sprung beugt er sich zu dem Kasten nieder und ruft, die Lippen darauf gepreßt, in halb gedämpftem, aber stark hervorgestoßenem Tone in das Instrument hinein:

„Ich heiße Walter Fürsten!" Der Ruck, den er dabei dem Kasten unversehens giebt, ruft einige Töne daraus hervor. Das Kind horcht strahlend zu und voller Jubel hebt er das erregte Angesicht.

„Tante," ruft er entzückt und stolz befriedigt, „Tante, jetzt kennt er mir!" Sara Hutzler.

(Schorers Familienblatt.)

— (Ein Theater sammt dem Publikum eingestürzt.) Aus der bei Moskau gelegenen Stadt Sergejew Possad wird der „Moskowskija Wedomosti" (Moskauer Zeitung) über folgenden schrecklichen Fall berichtet: Am 8. Juli war in Sergejew Possad Jahrmarkt, in Folge dessen die Abends in dem dortigen Theater stattgefundene Vorstellung äußerst stark besucht war. Der Fußboden hielt die schwere Last des Publikums nicht aus und stürzte plötzlich während der Vorstellung sammt dem Publikum unter fürchterlichem Gekrache ein. Obwohl der Raum unter dem Fußboden nur zwei Arschinen (etwa drei Ellen) tief war, erhielten doch viele Personen mehr oder minder erhebliche Verletzungen. In Folge dieses Ereignisses entstand auch im Theater eine unbeschreibliche Panik und viele Anwesende wurden während des Gedränges erdrückt, verletzt und beraubt. Leider verschweigt der Korrespondent des genannten Blattes die Anzahl der Opfer dieser neuesten Theater-Katastrophe.

— (Weshalb eine Heirath nicht zu Stande kam.) Ein Pariser Arzt erhielt eines Tages den Besuch eines angesehenen, reichen Mannes, der, wie er erzählte, sich mit einer jungen, hübschen Wittwe verheirathen wollte. — „Nun, heirathen Sie doch!" sagte der Doktor. — „Ja, wenn es mir nur möglich wäre, aber ich kann sie nicht heirathen". — „Und warum nicht"? — „Meine Braut verlangt, daß ich sie besuchen soll, und da sie in der Provinz wohnt, müßte ich die Eisenbahn benutzen, um zu ihr zu gelangen; dies geht aber über meine Kräfte; jedesmal, wenn ich im Waggon sitze, spüre ich das unwiderstehliche Bedürfniß, mich zur Wagenthür hinauszustürzen. Lieber will ich auf die Heirath verzichten!" — Der Doktor überredete ihn, sich allmälig an das Eisenbahnfahren zu gewöhnen und verschrieb ihm, täglich eine Spazierfahrt auf der Pariser Gürtelbahn zu unternehmen. Der Heirathskandidat willigte auch ein, kam aber nicht weit; kurz vor Passy stürzte er sich hinaus und ward getödtet.

— (Gut bedient.) Gast (zu einem Musikanten, der Geld einsammelt): „Musikanten, die so jämmerlich spielen, denen geb' ich nichts." — Musikant: „So? — Na, für Enen, der Nichts giebt, werden wir doch gut genug spielen."

Kassel. Einer raffinirten Wechselfälschung, welche in der Geschäftswelt des hiesigen Platzes das größte Aufsehen erregt, ist man dieser Tage auf die Spur gekommen. Der Sachverhalt ist folgender: In einem hiesigen Fabrikgeschäfte war seit langen Jahren ein junger Mann beschäftigt, welcher von seinem Prinzipal bei der Reichsbankstelle vorgestellt und ermächtigt worden war, Wechsel zu diskontiren. Am 1. Oktober v. J. trat er beim hiesigen 83. Infanterie-Regiment als Einjährig-Freiwilliger ein, gab sich aber den Anschein, als ob er noch in seiner bisherigen Stelle aushilfsweise beschäftigt werde. So erschien er Anfang April bei der Reichsbank und diskontirte einen Wechsel über 4000 M., welcher die Unterschrift seines ehemaligen Chefs trug und von einem Frankfurter Hause acceptirt und auch dort zahlbar war. Der Kassenbeamte prüfte die Unterschrift auf ihre Echtheit, fand nichts auszusetzen und zahlte das Geld. Bei der vor einigen Tagen — angeblich am 9. d. — erfolgten Präsentation des Acceptes ergab sich nun, daß die beiden Unterschriften gefälscht waren. Am selben Tage erschien aber auch, wenige Stunden vor Entdeckung der Fälschung, der junge Mann abermals auf der Reichsbank und diskontirte einen ähnlichen Wechsel über 4000 Mark mit Erfolg. Die erhaltene Summe sandte er nun telegraphisch nach Frankfurt, doch zu spät, der Wechsel war schon protestirt. Das Geld wurde beschlagnahmt; es verliert die Reichsbank nur 4000 M., obwohl beide Accepte gefälscht sind. Der Thäter ist flüchtig geworden.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 18. Juli. (B. B.-C.) Ueber das Benehmen der Mannschaft des hier seit einigen Tagen im Hafen liegenden amerikanischen Kriegsschiffes „Lancaster", Kommandant Admiral Baldwin, wird sehr geklagt. Gestern und heute fanden zehn Verhaftungen, darunter die Sistirung eines der Offiziere zur Wache statt wegen Verübung von Exzessen gegen Private und Polizeibeamte. Admiral Baldwin, welcher nach Berlin abgereist ist, soll beabsichtigen, sich auf der Rücktour in Friedrichsruh dem Reichskanzler vorzustellen.

Gastein, 18. Juli. Kaiser Wilhelm nahm heute das erste Bad und machte dann eine Promenade auf dem Kaiserweg.

Brüssel, 18. Juli. Der König wird sich morgen zu einem Besuch des Königs der Niederlande nach Spa begeben und Abends von dort hierher zurückkehren.

Paris, 18. Juli. Die „Agence Havas" erklärt das Gerücht, daß der Admiral Pierre in Madagaskar durch den Admiral Peyron ersetzt werden soll, für gänzlich unbegründet.

Wie es heißt, wird Baron des Michels zum französischen Botschafter in Wien ernannt werden.

Der Senat hat den Gesetz-Entwurf betreffend die Einführung von Festungs-Artillerie angenommen.

London, 18. Juli. Das Unterhaus nahm in dritter Lesung die Bill zum Schutze der Nordseefischerei an.

Petersburg, 18. Juli. Der in Wiatka internirt gewesene katholische Bischof Karaßinski ist heute von dort abgereist und wird seinen ferneren Aufenthalt in Krakau nehmen.

Kairo, 18. Juli. Die egyptische Regierung hat das Anerbieten Englands, 12 Aerzte nach Egypten senden zu wollen, acceptirt.

Kairo, 18. Juli. (Telegramm des Reuter'schen Bureaus.) In den letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr starben in Kairo 61, in Damiette 17, in Chobar 14 Personen und in Alexandrien eine Person an der Cholera.

Das wahre Glück.

Roman von
Heinrich Köhler.

30)

Es war noch früh am Morgen, zwischen acht und neun Uhr, als die vorher angeführte Unterredung mit dem Werkmeister stattgefunden hatte. Fels war im Reitanzuge, um, wie er es alle Morgen that, einen Ritt in's Freie zu machen. Er griff, nachdem der Arbeiter sich entfernt, nach der Reitgerte, um sich hinüber zu den Ställen zu begeben, die er täglich mehrere Male einer Inspektion unterzog. Als er die breite, teppichbelegte Treppe, die mit Nischen versehen war, in denen Statuen, mit Pflanzengruppen umgeben, aufgestellt waren, hinabstieg, kam ihm ein Mann in Dienerlivree entgegen.

„Wo wollen Sie hin?" herrschte er ihn an.

Der Gefragte machte Halt, und stellte sich in militärisch dienstlicher Haltung auf.

„Mit Verlaub zu melden, ich habe einen Brief an Frau Sally Fels, geb. Greiner, abzugeben," sagte er in militärischem Meldeton.

„Von wem?" fragte Fels.

„Von Herrn Lieutenant von Westen."

„Ah!" machte der Fabrikbesitzer.

„Wo treffe ich die gnädige Frau?" fragte der Bote.

„Meine Frau ist so früh noch nicht zu sprechen. Geben Sie den Brief her — ich werde ihn selbst besorgen."

„Sie sind der Gemahl der gnädigen Frau?" fragte der gewissenhafte Bursche, indem er den Brief aus der Tasche holte.

„Allerdings — einfältige Frage! Geben Sie her!"

Er riß ihm das Schreiben aus der Hand und steckte es in die Tasche. Dann zog er seine Börse, entnahm derselben einen Thaler und warf ihn verächtlich dem Burschen zu.

Dieser blieb in strammer Haltung stehen, und machte keine Bewegung, das Geldstück aufzufangen. Der Thaler rollte die Treppe hinab bis zum nächsten Absatz.

Fels blickte den Menschen halb erstaunt, halb entrüstet an.

„Eh bien — was soll das?" sagte er mit nachlässigem Tone.

„Mit Verlaub zu melden, ich bekomme vom Regimente meinen Sold und werde außerdem für meine Dienerfunktionen von meinem Herrn Lieutenant bezahlt", sagte der brave Soldat, dessen Ehrgefühl bei der wegwerfenden Behandlung sich geregt hatte. Sprach's, machte linksum Kehrt und ging davon.

„Impertinenter Schlingel, Du solltest unter meinem Kommando stehen!" sagte der Fabrikbesitzer vor sich hin. „Natürlich, wenn man in den Diensten eines Apostels der Humanität —" er lächelte verächtlich — „steht, dann muß man die Subordination mit der Zeit verlernen."

Er rief einem über den Korridor gehenden Diener des Hauses zu, den Thaler aufzuheben, und ging dann auf sein Zimmer zurück.

„Was kann der Herr Lieutenant wohl meiner Frau zu schreiben haben?" sagte er; „und vor allem, mit welchem Rechte thut er das? Vielleicht ist es eine Komposition oder dergleichen närrisches Zeug. Ich bin aber der Meinung, daß diese gemeinsamen Allotria nicht auch in der Ehe noch eine Fortsetzung finden sollen. Alle diese Schwärmereien und idealistischen Ideen sind nur daran schuld, daß — —" Er biß die Zähne aufeinander, und blickte düster vor sich hin. „Wenn ich mich nicht der Hoffnung hingäbe, daß das mit der Zeit noch anders wird — —" Er ballte die Faust. „Ich habe kein Verständniß für solch ein kontemplatives Gemüth, und — und — was das Schlimmere ist — auch keine Macht darüber. Diese demüthigende Ohnmacht — wie ein dummer Schulknabe einer achtzehnjährigen Frau gegenüber zu stehen! Es ist eine Schmach — eine Schande — ich hätte es nie geglaubt. Und doch — doch — —" Seine Augen blickten starr vor sich hin und seine Lippen waren fest zusammengepreßt. So verharrte der stolze Mann, der der ganzen Welt mit einem überlegenen Lächeln auf den Lippen entgegentrat, eine Weile in dumpfem Brüten. Auch er hatte, wie es schien, seine Achillesverse, seine schwache Stelle, über die all' seine Willenskraft und all' sein — Geld nichts vermochten. Frauenwürde hieß sie.

Er blickte wieder auf den Brief, und seine Zähne kauten nervös an den Spitzen seines Schnurrbartes.

„Mann und Frau sind ja eins", sagte er sarkastisch lächelnd, „und dürfen also keine Geheimnisse vor einander haben. Möglich, daß in dem Kouvert etwas ganz Harmloses sich befindet. Wenn ich sie aber darum befrage, dann hält sie mich für mißtrauisch und eifersüchtig, und ich vergebe mir dadurch etwas. Und dann sieht sie mich an mit ihren großen Augen, so würdevoll wie eine Königin, und reicht mir mit eben solcher Geberde das Papier, das vielleicht einige alberne Noten enthält, und ich stehe von neuem gedemüthigt vor ihr." Er stampfte mit dem Fuße auf den Teppich. „Verflucht! — Wäre es nur nicht gerade von diesem — diesem Egon! —" Er griff plötzlich mit einer entschiedenen Bewegung nach dem Briefe. „Ich muß es wissen!"

Er öffnete vorsichtig, ohne das Siegel zu verletzen, das Billet, und fing an zu lesen. Es war der Brief, den Egon am vorigen Abende an Sally geschrieben und den sein Bursche, der von dem Duell natürlich keine Ahnung hatte, am frühen Morgen auf dem Schreibtisch seines Herrn gefunden und in der Meinung, daß derselbe expedirt werden sollte, an seine Adresse besorgt hatte.

Das war denn freilich keine geeignete Lektüre für den Fabrikbesitzer, die Strafe für seine unerlaubte Handlungsweise traf ihn wie Keulenschläge. Zornige Zischlaute drangen aus den zusammengepreßten Lippen, seine Fäuste ballten sich, seine Füße stampften den Boden. Er zerknitterte, nachdem er ein Stück gelesen, den Brief wüthend in der Hand, um ihn dann wieder sorgfältig zu glätten und weiter zu lesen. Durch den eintretenden Kammerdiener wurde er in dieser unerfreulichen Lektüre unterbrochen. Fast schäumend vor Wuth griff er nach seiner Reitgerte, als er den Menschen sah; nur mit äußerster Anstrengung mäßigte er sich soweit, daß er nicht auf ihn losstürzte und ihn zu Boden schlug. Der Diener stand, zitternd an allen Gliedern, an der Thüre, als er den Zorn seines Herrn sah, für den ihm natürlich jede Erklärung fehlte.

„Was wollen Sie?" stieß Fels endlich mühsam hervor.

„Der Reitknecht — läßt fragen", brachte der Diener stotternd heraus, „ob — ob der gnädige Herr auszureiten befehlen."

„Der Teufel soll Euch reiten alle miteinander! Aus meinen Augen, Schurke!" donnerte Fels ihn an.

Das ließ sich der Diener nicht zweimal sagen, er hatte gewiß niemals so schnell die Thür zwischen sich und seinen Herrn gebracht.

Der Fabrikbesitzer las das Schreiben zu Ende, und dann las er es zum besseren Verständniß noch einmal. Sein Zorn mäßigte sich, er fing an zu überlegen. Damit wurde ihm denn auch aus dem Inhalt des Schreibens klar, daß Egon dasselbe vor seinem Tode geschrieben habe, denn es stand ja deutlich da, daß Egon, wenn Sally dies Schreiben erhalten, seinem tragischen Schicksale erlegen sei. Er war also todt. Aber wie? — Durch Selbstmord? Er las noch einmal, und nun wurde es ihm nicht schwer, zu kombiniren, daß ein Duell die Veranlassung sein werde; das lag ja nahe, weil seine Frau dabei im Spiele war. Jetzt fiel ihm auch ein, daß Eduard sich für gestern und heute vom Geschäft frei gemacht hatte und sehr trübe gestimmt gewesen war. Der Bursche hatte freilich nichts von dem Tode seines Herrn gesagt, aber todt mußte er doch wohl sein, und das war die Hauptsache. Die Nebenumstände mußten sich ja bald aufklären. Dann freilich stellte sich die Sache nicht so schlimm — im Gegentheil, der Brief befreite ihn von einer großen Last, und Sally brauchte ihn ja natürlich nie zu erhalten.

Nachdem er bis zu diesem Resultate gelangt, hatte er seine Selbstbeherrschung vollkommen wiedergewonnen, und sein Sarkasmus gewann wieder die Oberhand. Daß Egon Sally liebte, war ihm ja keine Neuigkeit, das hatte er längst gewußt. „Also küssen will er sie nicht, selbst im Geiste nicht", sagte er mit einem diabolischen Lächeln; „das ist sehr anständig, sehr ehrenhaft von ihm. Seine Liebe scheint überhaupt wenig Irdisches an sich zu haben. Aber ein Glück für ihn, daß er todt ist, daß er den Brief nur auf seinen Todesfall hin geschrieben hat, denn ich würde selbst zu diesen platonischen Beziehungen mein Einverständniß nicht erklären. — Ob Sally ihn liebt? beinahe glaube ich es. — Ah — man könnte ja einmal die Probe

Börsen-Bericht.

Stettin, 16. Juli. Wetter bewölkt. Temp. + 15° R. Barom. 28" 2"'. Wind SW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 180—193, geringer u. feuchter 162—179, per Juli 194,5 bez., per Juli-August 194 bez., per September-Oktober 195—195,5 bez., per Oktober-November 196,5 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 135—140 bez., geringer mit Geruch 131—134, per Juli 143,5—144,5—144 bez., per Juli-August 143,5—144—143,5 bez., per September-Oktober 145,5—146 bez., per Oktober-November 146,5—147 bez, per April-Mai 150 bez.

Hafer fest per 1000 Klgr. loko pomm. 134—139 bez., per September-Oktober 138 G.

Winterrübsen steigend, per 1000 Klgr. loko 285—298 bez., per September-Oktober 296 bez.

Rüböl steigend, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 69 B., per Juli 67 B., per August 64 bez., per September-Oktober 62 bez., per Oktober-November 62,5 bez., per April-Mai 63,25—63,5 bez.

Spiritus still, per 10,000 Liter % ohne Faß 57 bez., per Juli 56,5 bez., per Juli-August 56,3—56.5 bez., per August-September 56,5—56,7 bez., 56,6 B. u. G., per September-Oktober 54,6 B. u. G., per Oktober-November 52,8 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,60—7,65 tr. bez., alte Us. 7,85 tr. bez.

Schmalz Fairbank 47,5 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 190—196, Roggen 140—145, Gerste 120—130, Hafer 135—145, Erbsen 155—165, Rübsen 290—293, Kartoffeln 90—94, Heu 1,75—2,5, Stroh 18—23.

Belgard, den 11. Juni 1883.

Subhastations-Patent.

(Versteigerung im Wege der nothwendigen Subhastation.)

Das dem Maurermeister **Ludwig Butzke** und Ehefrau **Bertha**, geb. **Olwig**, in Belgard gehörige, in Belgard belegene, im Grundbuche von Belgard Band I Blatt Nr. 14 verzeichnete Haus und Garten auf der neuen Vorstadt in der Stift-Gertrudis-Gasse, in dem eine Gartenrestauration betrieben wird, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 21. September 1883, Mittags 12 Uhr,

in unserem Sitzungszimmer Nr. 1 versteigert werden.

Das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen ist 76 Ar 34 qm.

Der jährliche Reinertrag und Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, beträgt:

Grundsteuerreinertrag 5,72 Thaler.
Gebäudesteuernutzungswerth: 1872 Mark.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, müssen dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine anmelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle und die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in unserer Gerichtsschreiberei III in den gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird **am 22. September 1883, Mittags 12 Uhr**, in dem Sitzungszimmer Nr. 1 verkündet werden.

Königliches Amtsgericht.

Credit-Verein zu Stettin.

Eingetragene Genossenschaft.

Im Anschluß an den Aufruf des Komitees zur Errichtung eines National-Denkmals für unseren hochverehrten, dahingeschiedenen Anwalt

Dr. Schulze-Delitzsch

erklären wir uns gern bereit, Beiträge in unserm Bureau, gr. Oderstraße 11, in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Eine seit 20 Jahren betriebene

Stellmacherei

ist sofort auch später zu verkaufen.
Zu erfrag. in der Expedition dies. Blattes, Kirchplatz 3.

Klimatischer Kurort Wunsiedel,

Bahn-Station, Post- und Telegraphen-Station,

im Fichtelgebirge, schmucke lebhafte Stadt mit 4000 Einwohnern, 547 M. ü. M., Geburtsort Jean Paul Richter's, wird zum Besuch wärmstens empfohlen. Liebliche Lage, herrliche Gebirgsumgebung, besonders die berühmte Louisenburg, 1/2 Stunde entfernt Alexanderbad, leichte und lohnende Ausflüge, selbst auf die entferntesten Gebirgsgipfel, nur Tagespartien, ausgezeichnetes Quellwasser, ozonreiche, nervenstärkende Waldgebirgsluft, vorzügliche Gasthöfe, feine Wein-Restauration, mehrere Gasthäuser für bescheidenere Ansprüche, Fluß- u. Wannenbäder, Molken, Mineralwässer, zwei weitgesuchte Aerzte am Platze u. s. w. Für längeren Aufenthalt Privatwohnungen á 70 Pf. per Tag und Person, Familienwohnungen billiger.

Näheres kostenfrei durch **Das Comité.**

Stettiner Kirchbau-Lotterie.

Das Loos kostet 1 Mark!

Erster Hauptgewinn:	**Ein vollständiges Mobiliar nebst Leinen-Einrichtung**	Werth ℳ	5,000
Zweiter „	**Ein Besteckkasten von Silber für 24 Personen**	„ „	2,100
Dritter „	**Ein Tafel-Aufsatz mit silberner Schaale**	„ „	900
Vierter „	**Ein Paar silberne Armleuchter für je 5 Lichte**	„ „	630
Fünfter „	**Ein silbernes Thee- und Kaffee-Service**	„ „	500
Sechster „	**Ein Besteckkasten von Alfenide für 12 Personen**	„ „	270
Und 2530 Gewinne im Betrage von			50,600

darunter **Silberwaaren, Oelgemälde, goldene Uhren und Ketten, Seidenstoffe, Teppiche, Regulatoren, Uhren, Nähmaschinen, Gardinen und Leinenstoffe** verschiedener Art. — Jeder der letzteren Gewinne repräsentirt einen Einzelwerth von 10 bis 150 Mark und werden alle Gewinne nur aus den reellsten inländischen Geschäften und Fabriken bezogen.

Loose sind zu haben:

In Stettin in den durch Plakate sich kennzeichnenden Verkaufsstellen.
In Grabow a. O.: Bei den Herren **Lückert, F. Heydemann** u. **A. Haase.**
In Bredow: Bei den Herren **W. Feller, Scheunemann** und **Köhn.**
In Züllchow: Bei dem Herrn **R. Zieche.**

Oeffentliche Ziehung am 3. Oktober d. J. in einem öffentlichen Lokale hierselbst.

Das Komitee.

Von meinem reichhaltigen Lager sämmtlicher

Leder- und Galanteriewaaren

empfehle zu besonders wohlfeilen Einkäufen und Geschenken:
Portemonnaies in guter dauerhafter Waare und grösster Auswahl.
Kinderportemonnaies zu 5 und 10 Pf., ganz in Leder 20 und 25 Pf.
Beutel und **Lederbörsen** in Schaf- und haltbarstem Ziegenleder.
Portetresors aus bestem Rindleder schon zu 40 Pf., aus Kalbleder von 1 M. 25 Pf. an bis zu den elegantesten und besten.



☞ Besonders empfehlenswerth: **Portetresors** aus **einem** Stück ohne Naht, mit grosser Tasche für Kourant, vier kleinen Taschen und Separatgoldverschluss, in garantirt echt **Seehundleder**, das Haltbarste, was es in diesem Genre giebt, zu 5 M. 50 Pf. und 7 M., desgl. in bestem Saffianleder zu 4 M. 50 Pf. und 5 M. 50 Pf.

☞ **Gretchen-Portemonnaies,** bestes und elegantestes Damen-Portemonnaie, mit beweglichem Bügel, auf dem Markt unverlierbar in der Hand zu tragen.

Geldtaschen, Banknotentaschen in Rindleder schon von 50 Pf. ab, desgl. mit **Schloss** zu 6—12 M.
Brieftaschen ganz in Leder mit und ohne Stickereien.
Visites in Sammet und Plüsch mit und ohne Beschläge etc.
Cigarrentaschen in englisch Rind-, Vachette- und Kalbleder, **Feuerzeuge, Spitzensammler** etc.
Schreibmappen, Briefmappen, Löschbücher etc.
Notes in Wachstuch, Kaliko, Plüsch und Leder, **Settleformotes, Taschenbücher, Reiseauszüge, Agenden** etc. etc.

Billigste Preise.

R. Grassmann,

Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4.

Passagier-Dampfschifffahrt.

Nach Kopenhagen—Christiania
AI Postdampfer **„Dronning Lovisa".**
Abgang von Stettin jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags.
Nach Kopenhagen—Gothenburg
AI Postdampfer **„Aarhuus".**
Abgang von Stettin jeden Freitag 2 Uhr Nachmittags.
AI Postdampfer **„Uffo".**
Abgang von Stettin jeden Montag 2 Uhr Nachmittags.
Hin- und **Retour-**, sowie **Rundreise-Billets** zu ermäßigten Preisen.
Prospekte gratis durch

Hofrichter & Mahn.

Holzverkauf.

Ca. 200 Meter Eichen-Klobenholz,
70 „ Birken- „
600 „ Fichten- „

Das Holz steht an der Stolpe, 2 Meilen von Stolpmünde. Offerten unter **H. H. I.** sind zu richten an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein schönes Grundstück mit 9 Morgen Land, worin Material- und Destillations-Geschäft mit mindestens 1000 Thlr. jährlichem Reingewinn, soll verkauft werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von

Gesangbüchern.

Vollhagen, in Halbleder zu 2,50 Mk.,
„ in Ganzleder zu 3,00 Mk.,
„ in Ganzleder mit Goldpressung zu 3,50 Mk.,
„ in Goldschnitt und **reichverziertem** Lederband zu 4 und 5 Mk.,
„ desgl. eleganteste Luxusbände zu 6, 7 bis 10 Mk.,
„ in Sammet mit reichen Beschlägen zu 6, 9, 10 u. 11 Mk.,

Porst, in Halbleder zu 2 Mk.,
„ in Ganzleder mit Goldpressung zu 2,50 Mk.,
„ in Goldschnitt und reich verziertem Lederbande zu 3 Mk.,
„ eleganteste zu 4—6 Mk.,
„ in Sammet von 7 Mk. an.

Die Einprägung von Namen findet auf Wunsch gratis statt.

Es sind stets **mindestens tausend** Gesangbücher auf Lager, daher **größte Auswahl.**

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

R. Grassmann,

Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4.

Für Cigarrenhandlungen und Exporteure.

Das Dutzend Weichselholz-Cigarrenspitzen, 2 Zoll lang, um 40 ₰., 3 Zoll 52, 4 Zoll 62, 5 Zoll 72 u. 9 Zoll um 115 ₰. versendet gegen Nachnahme **A. Lederers Nachfolger,** Wien, Währing, Schulgasse 22. Ein Dutzend Naturholzspitzen 1 ℳ. Muster gratis.

darauf wachen — so ein kleines Experiment. Wenn auch das sehr wahrscheinliche Resultat für mich nicht angenehm ist, so ist die Sache ja nicht mehr gefährlich — es ist ja vorbei — er ist todt."

Er ging nach den Zimmern seiner Frau, nachdem er den Brief verschlossen hatte.

Sally stand, in einen kostbaren Schlafrock gehüllt, am geöffneten Fenster und streute mit der weißen Hand Semmelkrümchen für die Vögel hinaus. Sie sah wirklich etwas blaß und angegriffen, wenn auch nicht gerade leidend aus, aber schön, hinreißend schön war die hohe, schlanke, herrlich gegliederte Gestalt mit dem reizenden Oval des Gesichts, in dem der kleine, so anmuthig geschnittene Mund gleich einer Rosenknospe lag. Das prächtige aschblonde Haar rieselte in seiner dichten Ringelfülle aufgelöst ihr über den Rücken hinab; die durch das Fenster hereindringenden Sonnenstrahlen woben goldige Lichtreflexe in dasselbe, und die weiche Maienluft koste mit ihren Wangen. Ueber das Gesicht des Fabrikbesitzers ging es bei ihrem Anblick wie der Reflex des triumphirenden Gefühls, ein solch herrliches Geschöpf seine Gattin nennen zu dürfen, aber gleich darauf auch wie ein Schatten des Unmuths. Sally wandte sich ihm ruhig, mit würdiger Haltung zu und blickte wie erwartungsvoll auf ihn.

„Bon matin, mon enfant", sagte er mit leichtem Tone.

„Guten Morgen," entgegnete sie mit ruhiger Stimme.

„Es scheint heute ein herrlicher Tag," fuhr er fort, einen gleichgültigen Blick nach außen werfend, wie es schien in Verlegenheit darüber, wie er seine Absicht am besten ausführen könne.

„In der That, ja, darum wundert es mich, daß Du Dich nicht auf Deinem gewöhnlichen Morgenritte befindest."

„Es war meine Absicht — aber ich bin abgehalten worden. Eine Nachricht —"

Sally zuckte die Achseln und wollte sich wieder den Vögeln zuwenden.

„Hast Du Eduard heute schon gesprochen?" fragte Fels.

„Nein, nur flüchtig gestern Abend; er schien nicht gut gestimmt zu sein."

„Das glaube ich wohl," sagte Fels bedeutungsvoll.

Sally blickte ihn fragend an.

„Ist ihm etwas Unangenehmes begegnet?" fragte sie lebhaft.

„Ich habe eine Nachricht," entgegnete ihr Gatte absichtlich zögernd.

„Was — was ist? Es ist ihm doch nichts zugestoßen?"

„Eduard? — Nein."

„Wem denn? Was hast Du denn?" fragte Sally mit ängstlicher Spannung in den Mienen.

Er weidete sich an ihrer Angst und zögerte absichtlich mit der Antwort.

„Es ist nur Dein Vetter Egon," antwortete er dann langsam und mit Nachdruck.

Sally erbleichte. Sie suchte sich gewaltsam zu fassen, aber ihr ganzer Körper zitterte und ihre Hand suchte nach einer Stütze.

„Was ist mit ihm? Quäle mich nicht," sagte sie mit leise bebender Stimme.

„Dein Vetter Egon ist todt," sagte er rücksichtslos mit verstärkter Stimme, um den Eindruck seiner Worte zu erhöhen.

Sally's Antlitz wurde todtenbleich, es arbeitete heftig in demselben. Es schien, als suchte sie mit übernatürlicher Anstrengung ihre Schwäche zu unterdrücken, dann kam ein gellender Schrei über die farblosen Lippen und sie stürzte ohnmächtig auf den Teppich nieder.

Als, nach einer geraumen Zeit erst, Sally die Besinnung wieder erlangte und die Augen aufschlug, fiel ihr matter Blick auf Eduard, der ängstlich über sie gebeugt stand und die Zofe bei ihren Wiederbelebungsversuchen unterstützt hatte. Fels stand am Fenster.

„Gott sei Dank, sie erholt sich," sagte Eduard, der vor einigen Minuten eingetreten war.

Sally blickte anfänglich mit wirren Blicken um sich, dann kehrte ihr die Besinnung und die Erinnerung an das Vorhergegangene vollständig zurück.

„Ist es wahr, Eduard, ist er todt?" fragte sie, angstvoll aufgeregt.

„Wer denn, Sally, wer soll denn todt sein?" fragte dieser mit beschwichtigendem Tone.

„Egon!"

Eduard blickte sie erstaunt und bestürzt an.

„Wie kommst Du denn darauf?" sagte er. „Wer hat Dir das gesagt?"

Sally's Blick ging scheu zum Fenster und Eduard verstand sie.

„Sei ganz ruhig", sagte er, „Egon lebt und wird voraussichtlich noch lange leben."

Er sagte die letzten Worte mit einem besonderen Nachdruck.

Der Fabrikbesitzer machte eine heftige Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)



20. Juli Zieh. 4. Klasse Königl. Preuß. Lotterie (Hauptgewinne 450000 ℳ, 300000 ℳ 2c.), wozu Theile an Originalloosen, der gesetzlichen Vorschrift gemäß, **offerire:**

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
56	28	15	8	4 M.

Bad.-Baden-Loose 2. Kl, a 2 ℳ 10 ₰, Vollloose a 10½ ℳ Grab. u. Stettiner Loose a 50 ₰ resp. 1 ℳ bei **G. A. Kaselow,** Stettin, Frauenstr. 9.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Hauptziehung vom 20. Juli bis 4. Aug. cr. Antheilloose in allen Abschnitten offerirt billigst **Rob. Th. Schröder,** Schulzenstr. 32.

Eine neue **Dampfmaschine** (Hofmeister, Patent) 4 Pferdekraft, ist unter dem Neuwerth zu verkaufen.
Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.



Größtes
Uhren- und Ketten-Lager
von
Otto Weile,
Uhrmacher,
Langebrückstr. 4, Bollwerk-Ecke,
empfiehlt und versendet die billigsten Taschenuhren hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter dreijähriger, reeller Garantie.

Silberne Cylinderuhren von 15, 18, 21, 24, 27 ℳ
Silberne Damenuhren von 18, 21, 24, 27, 30 ℳ
Silberne Remontoiruhren von 24, 27, 30, 40, 50 ℳ
Goldene Damenuhren von 27, 30, 40, 50—100 ℳ
Gold. Damen-Remontoiruhren v. 36, 40, 50—200 ℳ
Gold. Herren-Remontoiruhren v. 60, 90, 150—300 ℳ

Lager echt französischer Talmigold-Ketten für Damen von 4 ℳ, für Herren von 2 ℳ an, in Silber von 4 ℳ, in Nickel von 1,50 ℳ, vergoldet von 1 ℳ an. Goldene Medaillons von 6 ℳ, Siegelringe von 5 ℳ, Kreuze von 4 ℳ, Schlüssel von 3 ℳ an.
Alte Uhren u. Goldsachen werden in Zahlung genommen.

Die
Eisengießerei u. Maschinenfabrik
von
C. Mentzel & Co.,
Torgelow i. Pomm., Eisenbahnstation Jatznick,
liefert zu enorm billigen Preisen sehr sauberen
Guß für Maschinenbauer,
fabricirt aus bestem schottischen und englischen Roheisen.

Die Eisengießerei und Maschinenfabrik
von
C. Mentzel & Co.,
Torgelow i. Pomm., Eisenbahnstation Jatznick,
liefert in kurzer Zeit
rohe und vergoldete Grabkreuze
zu sehr billigen Preisen.

Für Viehkrippen
empfehle ich meine prima blau engl. Schieferplatten, ½" stark, 10—12" und 16" breit, glatt gehobelt, als bestes und billigstes Material zum Auslegen von Viehkrippen. Die mit diesen Platten ausgelegten Krippen haben vor allen anderen den Vorzug, daß sie die größte Reinlichkeit ermöglichen und das Futter nicht säuern lassen, in Folge dessen unbegrenzte Haltbarkeit, da Zementkrippen von der Säure zerfressen werden und ausbröckeln, eiserne rosten und die emaillirten oder glasirten Krippen, sowie nur ein klein wenig von der Glasur ausgesprungen ist, rissig werden und dann bald verdorben sind.
Preis für 10—12" breite Krippen 1½ ℳ, für 16" breite 2 ℳ pro lfd. '.
Albert Lentz, Stettin, Frauenstraße 51.

Trunksucht,
sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit auch ohne Vorwissen der Erf. d. M. u. Specialist f. Trunksuchtsleidende **Th. Konetzky,** Berlin, Brunnenstraße 53. Atteste, d. Richtigkeit v. Kgl. Amtsger. u. Schulzenämtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Gewinnplan der Badener Klassen-Lotterie.
Konzessionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Bereiche anderer Staaten.

2. Ziehung am 9. August 1883.
Preis des Looses 4 Mrk. 20 Pfg.
incl. Reichsstempelsteuer.

Anzahl	Gewinne	à	ℳ
1	Gew. i. W. v.		10000
1	"		4000
1	"		3000
1	"		2000
1	"		1500
1	"		1000
1	"		700
2	Gewinne à	500	1000
3	"	300	900
5	"	200	1000
7	"	150	1050
15	"	100	1500
30	"	80	2400
50	"	50	2500
100	"	40	4000
150	"	30	4500
331	Gew. i. Gesammtw. v.		5950
300	Gewinne à	10	3000
1000	Gew. i. Gesammtw. v.		50000

3. Ziehung am 11. Sept. 1883.
Preis des Looses 2 ℳ 10 ₰ incl. Reichsstempelsteuer.

Anzahl	Gewinne	à	ℳ
1	Gewinn i. Werthe v.		12000
1	"		4500
1	"		2500
1	"		1800
1	"		1200
1	"		900
1	"		700
2	Gewinne à	500	1000
3	"	350	1050
5	"	250	1250
7	"	200	1400
13	"	150	1950
20	"	100	2000
50	"	80	4000
90	"	50	4500
703	Gew. i. Gesammtw. v.		13250
600	Gewinne à	10	6000
1500	Gew. i. Gesammtw. v.		60000

4. Ziehung am 9. Oktbr. 1883.
Preis des Looses 2 ℳ 10 ₰ incl. Reichsstempelsteuer.

Anzahl	Gewinne	à	ℳ
1	Gewinn i. Werthe v.		15000
1	"		4500
1	"		2500
1	"		1800
1	"		1200
2	Gewinne à	1000	2000
3	"	800	2400
4	"	600	2400
7	"	500	3500
11	"	300	3300
15	"	200	3000
30	"	100	3000
60	"	80	4800
100	"	50	5000
413	Gew. i. Gesammtw. v.		7100
350	Gewinne à 10 ℳ		8500
1500	Ge[w]. i. Gesammtw. v.		70000

5. Ziehung vom 20. bis 27. Novbr. 1883.
Preis des Looses 2 ℳ 10 ₰ incl. Reichsstempelsteuer.

Gewinne	im Werthe	von ℳ
1	à 60000	60000
1	à 30000	30000
1	à 12000	12000
1	à 6000	6000
1	à 5000	5000
1	à 4000	4000
1	à 3000	3000
1	à 2500	2500
1	à 2000	2000
1	à 1800	1800
1	à 1500	1500
1	à 1200	1200
2	à 1000	2000
3	à 900	2700
4	à 800	3200
6	à 700	4200
8	à 600	4800
12	à 500	6000
16	à 400	6400
20	à 350	7000
30	à 300	9000
45	à 250	11250
60	à 200	12000
80	à 150	12000
100	à 100	10000
150	à 50	7500
250	à 30	7500
402	Gewinne im Gesammtwerthe v.	7450
3800	Gewinne im Werthe v. à 10	38000
5000	Gewinne i. Gesammtw. v. ℳ	280000

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von **4 Mk. 20 Pf.** zur 2. Klasse, sowie zum Preise von **10 Mk. 50 Pf.** für alle 5 Klassen nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.



Als Erfinder
der nun schon seit Jahren bekannten und allgemein als vorzüglich befundenen **Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke** erbiete ich mich hiermit **der Nachpfuscher-Annoncen wegen,** zu einer **Belohnung von 1000 Mark** für Denjenigen, der mir nachweist, daß **vor** dieser meiner Glanz-Stärke in rosarothen Papierbeuteln, letztere je 4 Pulver enthaltend, eine Glanzstärke in gleicher Packung schon je existirt hätte. Ich will dadurch verhindern, daß man meine Glanz-Stärke mit ähnlich und gleich benannten Fabrikaten, deren Verpackung meiner Originalpackung täuschend nachgeahmt wird, verwechsele, denn auch jeder Pfuscher sagt gern in seinen Annoncen: „Nur meine Waare ist echt." Meine Amerikanische Brillant-Glanz-Stärke ist durch die hier beigedruckte Schutzmarke — Globus — die jedes Packetchen auf der Vorderseite trägt, gekennzeichnet, und ist fast überall in den meisten Kolonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen zu haben.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

AU BON MARCHÉ.
PARIS. Firma Aristide Boucicant **Nouveautés.** **PARIS.**

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma „Au Bon Marché.

Wir beehren uns die geschätzte Damenwelt zu benachrichtigen, dass die Ausgabe unseres illustrirten Preiskourant's für die Sommersaison erschienen ist und wird derselbe auf Verlangen Jedermann **portofrei** zugesandt werden.

Ebenso verschicken wir auf Wunsch **gratis und portofrei** jegliche Proben unserer neuesten **Seiden-, Wollen-** und **bedruckten Modestoffe** etc., sowie auch die Albums, Beschreibungen und Abbildungen der von unserer Firma geschaffenen neuen **Toiletten, Damenhüte, fertigen Roben und Costüme, Mäntel und Ueberwürfe, Röcke, Unterröcke und Morgenröcke, Anzüge für Knaben und Mädchen, fertige Weisswaaren und Leibwäsche, Sonnenschirme, Handschuhe, Cravatten, Blumen, Federn, Damenschuhe etc.**

Wir bringen in Erinnerung, dass die Errichtung unseres Speditions-Hauses in Köln a. Rh. uns gestattet, alle Bestellungen von 25 Francs aufwärts — mit Ausnahme der Möbel und Bettgeräthe — nach ganz Deutschland **portofrei bis zum Bestimmungsort** zu liefern. Nur der eigentliche Eingangszoll ist vom Empfänger zu tragen.

Das Haus AU BON MARCHE hat für den Verkauf keine Filialen, Reisende, Agenten oder sonstige Vertreter, weder in Paris, noch in der Provinz oder im Auslande.

No. 13,944. Au Bon Marché.

Düsseldorfer Ultramarinfabrik
J. P. Piedboeuf,
Düsseldorf,
empfiehlt anerkannt vorzügliches Ultramarin
für Papierfabrikation, Buntpapier, Druck, Bleicherei, Malerei etc.
sowie Kalk- und Waschblau.

Die sämmtliche, in unterzeichneter Brauerei abfallende
Seie
wird am 1. Oktober cr. pachtfrei und soll für die Zeit vom 1. Oktober 1883 bis 1. Oktober 1884 vergeben werden. Näheres zu erfahren im Comtoir.
J. Bohrisch,
Bairische Bierbrauerei, Stettin.

!Restitutions-Schwärze!
von **A. Sautermeister,** Apoth., Klosterwald (Hohenzollern),
das **vortrefflichste** Mittel, um **abgetragene dunkle** und **schwarze Kleider, Möbelstoffe, Sammet, Filzhüte,** besonders auch die **dunklen Militärkleider** 2c. 2c. durch einfaches Bürsten mit dieser Flüssigkeit, ohne sie zu zertrennen, wieder aufzufärben, **daß sie wie neu erscheinen!**
In Flaschen zu 60 Pfennigen und 1 Mark bei **Schütze & Huch,** Stettin, kl. Domstr. 17.

Billigste Bezugs-Quelle.
Ungar-Wein,
unter Garantie unverfälschter Naturwein, anerkannt bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache.

Feiner süsser à Fl. Mk. 1,30,
feiner Tokayer à Fl. Mk. 1,70, excl. Glas,
herb. Ober-Ungar à Fl. Mk. 1,50,

sowie diverse andere Sorten Ungar-Tafel- und Sanitätsweine laut Preis-Verzeichniss, auch französische, spanische und Rheinweine empfiehlt
Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13 u. 30.
NB. Zugleich mache auf meine Ungarweinstube aufmerksam.

Mit nahezu wunderbarer Kraft
tödtet das neu entdeckte **Andel's**
Überseeische Pulver
Wanzen, Flöhe, Schwaben, Russen, Fliegen, Motten, Ameisen 2c. und zwar **derart,** daß von der vorhandenen Insektenbrut **auch nicht eine Spur übrig bleibt!**
!Dem Menschen total unschädlich!
In Stettin nur bei **Schütze & Huch,** kl. Domstraße 17.



jeden Genres offerirt billigst
G. Rosenbaum,
12, große Domstr. 12.



in reicher
Auswahl
empfiehlt
M. L. Schleicher,
Giesebrechtstr. 1c.

Schwedische Farben,
anerkannt gut und prämiirt, eigene Komposition von
Gebr. Wendt in Barth.
Von diesen schwedischen Farben halte Lager und empfehle davon zu Fabrikpreisen.
Ludwig Loeck in Stettin.

Eine leistungsfähige **Cigarrenfabrik** sucht in allen Städten der Prov. Pommern einen tüchtigen **Vertreter,** der bei **Materialwaarenhändlern** 2c. eingeführt ist.
Gef. Adr. unter **C. E. 376** bef. **Haasenstein & Vogler,** Magdeburg.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher Kündigung à 3 % p. a.,
bei 14tägiger Kündigung à 3⅓ % p. a.,
bei monatlicher Kündigung à 4 % p. a.,
bei 3monatlich. Kündigung à 4¼ % p. a.,
bei 6monatlich. Kündigung à 4⅓ % p. a.,

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und von 3—6 Uhr.